

Kathrin Kunkel

Phraseologische Modifikation und Textsorten

Nach wie vor sind Untersuchungen zum Verhältnis von Phraseologismen und Textsorten selten. Wesentliches hierzu haben BURGER und Mitarbeiter seiner Gruppe (vgl. BURGER u.a. 1982; BURGER/BUHOFER 1981) in die Diskussion eingebracht. Zahlreiche andere Arbeiten basieren zwar auf dem Material aus bestimmten Textsorten oder kommunikativen Bereichen, von den Autoren wird aber meist kein Vergleich mit anderen Textsorten angestrebt. Bevorzugt wurden und werden belletristische und publizistische Texte, gerade wenn die Leistungen von Phraseolexemen¹ analysiert werden. Beweis dafür ist u.a. der im letzten Jahr vorgelegte Band mit den Referaten des Phraseologie-Kolloquiums in Oulu (KORHONEN 1987). In ihm sind z.B. Arbeiten zur Verwendung von Phraseologismen bei Erich Kästner (DANIELS 1987) und Christian Morgenstern (PALM 1987) enthalten. Unter phraseologischem Aspekt ungenügend untersucht sind m.E. nach wie vor Texte der fachgebundenen Kommunikation. Meine Überlegungen basieren auf der Untersuchung von vier Textsorten aus diesem Bereich, genauer von Dissertationsthesen, wissenschaftlichen Vorträgen², Gesetzestexten und populärwissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen; letztere stellen einen Grenzbereich zwischen wissenschaftlichen Texten³ und Texten aus Presse und Publizistik dar. Analysiert wurden die darin enthaltenen Phraseolexeme (PL), Nominationsstereotype (NS) und Phraseoschablonen (PS).⁴ Als Grundlage für die Aussagen zur Modifikation von Phraseologismen in verschiedenen Textsorten sind einige Bemerkungen über die Verwendung von Phraseologismen schlechthin in den genannten Textsorten zu machen. In den Dissertationsthesen läßt sich ein relativ ausgewogenes Verhältnis zwischen PL, NS und PS feststellen. Expressive und konnotierte PL treten nur selten auf und sind nur in den literaturwissenschaftlichen Thesen nachweisbar. Bei den wissenschaftlichen Vorträgen erweist sich eine Unterscheidung in natur- und gesellschaftswissenschaftliche Vorträge als sinnvoll und notwendig, v.a. hinsichtlich des Auftretens emotionaler und expressiver PL. Diese haben in naturwissenschaftlichen Vorträgen kaum eine Bedeutung, spielen hingegen in gesell-

schaftswissenschaftlichen Vorträgen eine große Rolle. Die NS stellen in naturwissenschaftlichen Vorträgen die stärkste Gruppe dar, gefolgt von den PL und unmittelbar darauf den PS (in Form von Funktionsverbgefügen).⁵ Die gleiche Reihenfolge läßt sich für Phraseologismen in gesellschaftswissenschaftlichen Vorträgen aufstellen, dabei ist aber die Zahl der verschiedenen Vertreter um mehr als das Dreifache höher bei den PL, um das Zweieinhalbfache bei den NS, aber nur das 1,4fache bei den PS. Dadurch scheint mir der Einfluß des Gegenstandes, der in den Texten behandelt wird, auf die Verwendung von Phraseologismen bestätigt. Die Textsorte läßt auch der Ausprägung des Persönlichkeitsstils des jeweiligen Autors zumindest in den gesellschaftswissenschaftlichen Texten viel Raum, so daß die Funktion der Informationsvermittlung differenziert erfüllt werden kann. Die Phraseologismen sind an der Herstellung eines relativ engen Kontaktes zum Textrezipienten sowie an der Beeinflussung seines mentalen Zustandes beteiligt. In den populärwissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen dominieren die PL, während die NS weniger als die Hälfte davon ausmachen und die PS den geringsten Anteil erbringen. Im Unterschied zu den wissenschaftlichen Vorträgen (als einer Fachtextsorte) werden hier weniger Stereotype verwendet, dem Aspekt der Ausdrucksvariation wird ein noch höherer Stellenwert eingeräumt. Dafür ist der Einfluß des Gegenstandes auf die Phraseologismus-Verwendung geringer. In den Gesetzestexten erscheinen NS als am stärksten repräsentierte Klasse von Phraseologismen, ihnen folgen die PS (wiederum in Form von Funktionsverbgefügen wie auch in den anderen Textsorten), an letzter Stelle stehen die PL. Die Gesetzestexte sind im Hinblick auf die Verwendung von Phraseologismen im Vergleich zu den anderen untersuchten Textsorten am leichtesten abzugrenzen.⁶ Zur Variierung und Modifizierung von Phraseologismen in den vier Textsorten: In den letzten Jahren hat sich immer stärker die Erkenntnis durchgesetzt, daß das Merkmal der phraseologischen Stabilität, deren Schwerpunkt auf der lexikalisch-semantischen Stabilität liegt, nur in dialektischer Wechselwirkung mit dem Gegenpol Variabilität gesehen werden kann. Phraseologische Stabilität gilt i.a. als eines der konstituierenden Merkmale für Phraseologismen. Wurde die Stabilität lange Zeit relativ absolut bewertet, gipfelte das Umdenken zu Beginn der 80er Jahre in solchen Bemerkungen wie der von ČERNÝŠEVA (1980, 105): "Ihre potentielle Annäherungen den jeweiligen Text bzw. ihre situative Anpassung an den jeweiligen Text, was in ihrer Variabilität zum Ausdruck kommt, gehört zu einem der wichtigsten Merkmale der Phraseologismen" oder der von DOBROVOL'SKIJ (1980, 679), wonach die wichtigste kommunikative Leistung usueller phraseologischer Varianten darin besteht, Basis für okkasionelle Modifikationen

zu sein.

Mit BURGER, der zwischen Varianten und Modifikationen von Phraseologismen unterscheidet, verstehe ich Variabilität "als Spielraum, innerhalb dessen formale Veränderungen des Phraseologismus möglich sind, ohne daß die phraseologische Bedeutung verloren geht, wobei dieser Spielraum lexikographisch erfaßt werden kann und soll" (BURGER u.a. 1982, 67). Modifikationen hingegen sind "Abwandlungen eines Phraseologismus, die nicht mehr in den Rahmen von 'Varianten' fallen" (ebda, 69). Im folgenden gehe ich davon aus, daß die Flektierbarkeit von Phraseologismen bzw. einzelner ihrer Komponenten eine Voraussetzung für das Funktionieren dieser Einheiten im Text überhaupt und damit obligatorisch ist und aus dem Bereich der Varianten und Modifikationen ausgeschlossen werden kann. Phraseologismen, die in einem synonymischen Verhältnis zueinander stehen und aus dem Austausch einer lexikalischen Komponente hervorgegangen sind, wie z.B. eins auf die Nase kriegen/eins auf die Nase bekommen, gelten, insofern sie als lexikalisiert und usuell anzunehmen sind, als Varianten von Phraseologismen. Allerdings ist nicht immer eindeutig zu bestimmen, welche Form als Basis und welche als abgeleitet zu betrachten ist. Von solchen Varianten abzugrenzen sind synonyme Phraseologismen, die zwar als Nominationseinheiten die gleiche oder zumindest eine sehr ähnliche Bedeutung haben, formal aber völlig unterschiedlich sind: jmdn. aufs Glatteis führen/jmdn auf den Arm nehmen. Sie stellen keine Varianten dar. Zwischen Varianten und Modifikationen von Phraseologismen ist vermutlich eine Übergangszone anzunehmen. Modifikationen entstehen zumeist erst im Text selbst und sind/bleiben meistens okkasionell, wobei die generelle Möglichkeit der Usualisierung nicht ausgeschlossen werden soll.

Wie nicht anders zu erwarten war, treten die meisten Veränderungen von Phraseologismen - ich werde mich überwiegend auf die Modifikationen konzentrieren - in den Textsorten wissenschaftlicher Vortrag und populärwissenschaftlicher Zeitschriftenaufsatz auf, wesentlich weniger hingegen in den Dissertationsthesen und den Gesetzestexten. Betrachten wir zunächst die PL als Kernbereich der Phraseologie: Für die Phraseolexeme, die im Text die Funktion von Präpositionen (an Hand, im Hinblick auf, in Hinsicht auf), von Modalwörtern (in der Tat, in der Regel, meines Erachtens) und von Funktionsverbgefügen (in Betracht kommen, in Betracht ziehen, Rechnung tragen) übernehmen, kann unabhängig von der Textsorte, in der sie auftreten, festgehalten werden, daß sie keinerlei Variierung oder Modifizierung unterliegen. Das Bild ändert sich, betrachtet man die Gruppen der bildlichen, z.T. vollidiomatisierten, nicht oder wenig expres-

siven Phraseolexeme. Textsortenindifferent werden einige Repräsentanten der nicht oder nur wenig expressiven PL in Modifikationen verwendet. Das herausragende Beispiel ist der Phraseologismus eine Rolle spielen (vgl. auch GAMSA-LIEV 1983), der außer in Gesetzestexten in allen Textsorten Erweiterungen des Komponentenbestandes, in der überwiegenden Mehrheit durch wertende Adjektive, erfährt.

"Der Faktor lebendige Arbeit, das heißt die Arbeit der Lehrer, Ärzte und Künstler spielt bei der Hervorbringung der Leistungen und für die soziale und ökonomische Wirksamkeit dieser Sphäre eine noch größere Rolle als in der materiellen Produktion."⁷

"Daß die 1934 begründete Theorie der Negritude, die anfänglich eine progressive Funktion bei der Bewußtseinsentwicklung der nach politischer Unabhängigkeit strebenden afrikanischen Völker ausübte, in der Folgezeit, zumal in den sechziger Jahren, jedoch eine konservative, ja re-aktionäre Rolle spielte, ist bekannt."⁸

Die Möglichkeit einer solchen, v.a. attributiven Erweiterung bieten auch noch andere Vertreter dieser Gruppe, z.B. (großes) Gewicht auf etw. legen; am häufigsten realisiert wird diese Potenz jedoch bei eine Rolle spielen. Zuge-spitzt ließe sich formulieren, daß die erweiterte Form die eigentliche Verwendungsweise dieses PL ist, daß es über eine Art freier Valenz verfügt. Noch differenzierter gestalten sich die Aussagen zu den expressiven PL. Betrachten wir zunächst ein Beispiel. In den Thesen zu einer literaturwissenschaftlichen Dissertation heißt es:

"Er befindet sich auf der Seite derjenigen, die sich das Ziel gestellt haben, die Menschheit und ihre kulturellen Werte vor der drohenden faschistischen Barbarei zu bewahren. Er wirft sein Ansehen in die Waagschale des Fortschritts und des antifaschistischen Kampfes."⁹

Als usuelle Form des PL gilt nach FRIEDERICH(1966, 489) etw. in die Waagschale werfen, als Variante dazu gilt etw. auf die Waagschale legen. Formal betrachtet liegt im Beispiel eine Erweiterung des Komponentenbestandes um zwei Genitivattribute vor. Nach BURGER (u.a. 1982, 74 ff.) handelt sich hier um eine Modifikation, die "die phraseologische Bedeutung der Wortverbindung nicht zerstört" (S. 74), und es ergibt sich auch keine Ambiguierung. BURGER führt selbst eine ähnliche Modifikation des gleichen PL, allerdings durch ein adjektivisches Attribut an, die der Schweizer Wahlpropaganda entstammt: "Das Bernervolk wird sein ganzes Gewicht in die eidgenössische Waagschale werfen müssen." (S. 74). Meiner Meinung nach wird durch die in der These vorgenommene Modifikation

einerseits ein Beitrag zur Herstellung/Wahrung der Textkohärenz geleistet, indem eine Seite des historischen Prozesses, deren Gegenteil im vorangegangenen Satz eingeführt worden war, benannt wird. Andererseits erzielt der Sender vermutlich einen unbeabsichtigten und eventuell auch unangemessen expressiven Effekt.

Weitaus häufiger als in den Thesen sind Modifikationen der beschriebenen und anderer Art in den wissenschaftlichen Vorträgen. Ohne hier auf alle ermittelten Beispiele eingehen zu können, seien die zwei auffälligsten zunächst zitiert:

"Mehr allerdings wollten die großen Ratsherren der hierarchisch ausgebildeten Kirche nicht antun; ihre Mittlerrolle zwischen dem lieben Gott und den von allerhand Mühsal beladenen Menschen leugneten sie nicht im entferntesten; wie das die Mystiker von der Statur eines Meister Eckhardt in jenen Jahren taten. Sie wollten die Kirche durchaus im Dorfe - und in der Stadt - lassen, der Kirche geben, was der Kirche ist."¹⁰

"Hier gab es zwischen geistlicher und weltlicher Feudalität keine Reibungsflächen, hier half der weltliche Arm gern und gut der Kirche, selbst wenn er mit ihr im Streit lag wie Friedrich I. und sein Enkel Friedrich II."¹¹

Im ersten Beispiel gilt als Basisphraseologismus die Kirche im Dorf lassen im Sinne von 'nicht übertreiben, in vernünftigen Grenzen bleiben'. Die Erweiterung durch das Lexem durchaus bewirkt zunächst eine Bekräftigung der Aussage.

Größere Konsequenzen hat die zweite Erweiterung durch in der Stadt, denn durch sie wird eine Art Polysemantisierung erzielt: Einerseits bleibt die phraseologische Bedeutung erhalten und muß vom Rezipienten entschlüsselt werden, andererseits wird durch das Antonym zu einer Komponente, also Dorf - Stadt, auch die literale Bedeutung ins Spiel gebracht, denn das antonymische Verhältnis funktioniert nur auf der Ebene der wörtlichen Bedeutungen.

"Gut und gerne" scheint prädestiniert zu sein, literalisiert zu werden, indem die Komponenten in ihrer Reihenfolge vertauscht werden und damit wieder ihre wörtl. Bedeutung realisieren. BURGER führt das gleiche Beispiel in einem Text aus der Autowerbung an (BURGER u.a. 1982,). Verwiesen werden kann jetzt hier nur auf weitere Formen von Modifikationen, wie sie v.a. in den gesellschaftswissenschaftlichen Vorträgen nachweisbar sind, z.B. die Bildung von Komposita (ein Scheinwerferlicht auf etw. werfen), den Einschub von Adjektiven, Possessiv- und Demonstrativpronomen als Attribute zu substantivischen Komponenten (etw. auf einen politischen Nenner bringen). Ähnliches läßt sich in den populärwissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen beobachten. Auch dort stehen an vorderer

Stelle Erweiterungen durch Attribuierungen (völliges Neuland betreten; jmdm./ etw. einen tödlichen Schlag versetzen). Beispiele für Literalisierungen habe ich nicht ermitteln können, ihr Erscheinen hier ist aber denkbar. Betrachtet man die Effekte, die durch solcherlei Modifikationen in den Texten erzielt werden, lassen sich diese im wesentlichen in drei Gruppen erfassen:

Eine erste Gruppe, zu der v.a. Erweiterungen durch Possessiv- und Demonstrativpronomen gehören, ermöglicht einen speziellen textlinguistischen Anschluß des Phraseologismus an den Kontext und trägt damit vorrangig zur Herstellung und Wahrung der Textkohärenz bei. Die zweite Gruppe, die durch den Einschub von Attributen oder Kompositabildung gekennzeichnet ist, verstärkt den Wertungsgehalt der Nominationseinheit. Und eine dritte Gruppe, die auf verschiedene Art und Weise realisiert wird, erneuert oder steigert die Expressivität und wirkt sich somit auf den engeren und weiteren Kontext aus.

Im Mittelpunkt der bisherigen Ausführungen standen die Modifikationen von PL, also von idiomatisierten Phraseologismen, und nur für diese liegen, soweit mir bekannt ist, umfangreichere Untersuchungen zu diesem Thema vor. Dieser Umstand erscheint gerechtfertigt dadurch, daß als Basis für Varianten/Modifikationen die Idiomatisierung bei gleichzeitiger Wahrung einer relativen Selbständigkeit der Komponenten angeführt wird. Gerade aber auch für Funktionsverbgefüge (im folgenden FVG) als einen Sonderfall der PS sind Variierungen in Form von Erweiterungen des Komponentenbestandes durch adjektivische, zumeist wertende Attribute nichts Ungewöhnliches. Ein Beispiel aus Dissertationsthesen:

"Einen wesentlichen Beitrag zur Auswertung und Analyse prozessualen Geschehens und von Verlaufsbesonderheiten in psychologischen Problemstellungen liefert nach Meinung des Autors die Klasse der Zeitreihenclusteranalyse (ZRC)."¹²

Diese Beispiel weist neben seiner attributiven Erweiterung noch eine Besonderheit auf, die seine Zuordnung zu den FVG ohnehin zu einem Streitfall werden läßt: Das normalerweise in dieser Fügung erwartete Funktionsverb leisten wird durch das Nicht-Funktionsverb liefern ersetzt, das aber ebenfalls über eine sehr weite Semantik verfügt. Mir scheint die Klassifizierung als FVG hier dennoch gerechtfertigt, ist dieser Austausch doch Beweis für das Bemühen des Autors um Ausdrucksvariation in Form einer Analogiebildung zu vorhandenen FVG. Ich würde hier genauer von einer Variante des FVG einen Beitrag leisten sprechen. Mögliche Erweiterungen von FVG sind verschiedene Pronomina (meine/unsere Zustimmung finden) oder Präfixbildungen wie den Hauptbeitrag leisten, seine Hauptanwendung finden. Erweiterungen des Komponentenbestandes von FVG ließen

sich auch in den Gesetzestexten nachweisen (seinen juristischen Ausdruck finden, etw. in gerichtliche Verwahrung nehmen). Man kann wohl davon ausgehen, daß solche Veränderungen relativ unabhängig von der Textsorte möglich sind.

Wenden wir uns abschließend noch den NS zu, die innerhalb der Untergruppen von Phraseologismen ohnehin ein besonderes Phänomen darstellen, da ihre Existenz zwar einerseits unbestritten ist, für ihre Erklärung aber andererseits lediglich so vage und schwer objektivierbare Kriterien wie Stabilität bzw. Festigkeit ins Feld geführt werden können.

Die Anwendung der Begriffe Zentrum und Peripherie auf dieses sprachliche Phänomen scheint mir gerechtfertigt zu sein. Zunächst stellen diese sprachlichen Einheiten, geht man von einer Gruppierung des gesamten phraseologischen Bestandes aus, eine an dessen Peripherie angesiedelte Gruppe dar, da NS nicht über das Merkmal der Idiomaticität verfügen, das als das wesentlichste für die Konstituierung des Kernbereichs von Phraseologismen gilt. Dennoch setzt sich international der Trend durch, diese Stereotype als Phraseologismen zu klassifizieren. Daß ihre Beschreibung und Abgrenzung zu den freien Wortverbindungen und zu Wortgruppen mit eingeschränkter semantischer Kompatibilität so schwierig ist (auf letztere verweist BURGER als bevorzugte Analysen, z.B. sich die Zähne putzen, vgl. BURGER u.a. 1982, 31 ff.); liegt wohl zunächst an der unendlichen Mannigfaltigkeit der wirklichen Erscheinungen und der fließenden Übergänge zwischen diesen selbst, denn die Dinge und Prozesse der objektiven Realität sind "um vieles reicher und vielseitiger, als irgendeine Klassifikation und die sie ausdrückenden Wörter es wiedergeben können"¹³. Der begriffliche Kern der denotativen Bedeutung einer Nominationseinheit kann somit immer nur eine zu einer bestimmten Zeit größtmögliche Annäherung an einen Gegenstand sein, ist also nicht absolut eindeutig zu bestimmen und von anderen begrifflichen Kernen abzugrenzen. Der begriffliche Kern weist wiederum zentrale und periphere Merkmale auf, stellt letztlich eine Abstraktion dar und ist durch fließende Übergänge mit anderen Kernen verbunden. Auch durch die Erweiterung der menschlichen Erkenntnisfähigkeit, verursacht durch die Entwicklung der objektiven Realität und die dadurch veränderten menschlichen Beziehungen, die die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Erweiterung der Erkenntnisfähigkeit nach sich ziehen, befinden sich die Begriffe und damit die Wortbedeutungen in ständiger Bewegung. Lenin verweist darauf folgendermaßen:

"Die menschlichen Begriffe sind nicht unbeweglich, sondern ewig in Bewegung, gehen ineinander über; sonst widerspiegeln sie nicht das lebendige Leben. Die Analyse der Begriffe, ihr Studium, 'die Kunst,

mit ihnen zu operieren' (Engels), erfordert stets das Studium der Begriffe, ihres Zusammenhangs, ihrer wechselseitigen Übergänge."¹⁴

Zumindest für einen Teil der NS, der v.a. durch Massenmedien, aber auch durch Fachtexte verbreitet wird und häufig als politisches Schlagwort fungiert bzw. eng mit bestimmten Erscheinungen aus den Bereichen der Politik und der Ökonomie verbunden ist, scheinen diese Überlegungen fruchtbar zu sein. Gerade diese Stereotype sind durch Schnellebigkeit und bestimmtes zeitgebundenes Auftreten gekennzeichnet. Strukturell gesehen dominieren unter den NS die Strukturtypen Attr+Subst und Subst+Verb. Betrachtet man Beispielaufzählungen wie die bei FLEISCHER (1982), so kommt man nicht umhin festzustellen, daß sich gerade diese NS durch eine weite Semantik auszeichnen (z.B. neue Maßstäbe setzen, Suche nach neuen Lösungen) und somit einerseits einen nur vage bestimmten oder bestimmbareren Begriff reflektieren, andererseits gerade dadurch Klischeehaftigkeit erhalten und in den vielfältigsten Kontexten einsetzbar sind. Es wäre ferner auch der Frage nachzugehen, wie sich das Verhältnis Begriff - Benennung bei einem NS wie Partei und Regierung gestaltet, da hier ja eigentlich zwei Begriffe benannt werden. Oder ist es so, daß hier eine Nominationseinheit entstanden ist, die auf Grund der sozialen Verhältnisse in der DDR einem sich aus der Verschmelzung bestimmter Teile der "Ausgangsbegriffe" (ohne daß dadurch Identität zwischen diesen entstehen würde) ergebenden neuen Begriff zugeordnet wird?

Geht man davon aus, daß Stabilität des lexikalischen Bestandes, die sich für den Sprachbenutzer in häufiger Verwendung der betreffenden Nominationseinheit in ebendieser Form reflektiert, das wesentliche Kernzeichen der NS ist, liegt die Schlußfolgerung nahe, daß NS keiner Variierung oder Modifikation im Text unterliegen. Dem ist nur bedingt zuzustimmen, insofern nämlich, als Autonomisierungen einzelner Komponenten von NS durchaus anzutreffen sind. Dies kann offenbar dann geschehen, wenn Stereotype aus zwei Teilen mit relativer Isoliertheit bestehen und eine Art Begriffs- und Erklärungsverhältnis eingehen, z.B. die Hauptaufgabe, die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, oder auch der Kurs der Hauptaufgabe, die Einheit ...; die 10 Schwerpunkte der ökonomischen Strategie der SED für die 80er Jahre - die ökonomische Strategie; das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis - Aufwand und Ergebnis. Möglich wird eine solche Autonomisierung eines Bestandteiles offenbar auf Grund der Komplexität der Einheit, realisiert wird sie sicher vorrangig aus Gründen der Sprachökonomie und der Textgestaltung.

Zusammenfassend läßt sich feststellen:

1. Variierung und Modifizierung von Phraseologismen beschränken sich nicht allein auf die Verwendung dieser Einheiten in künstlerischen Texten sowie in Texten der Presse und Publizistik, sie sind in Texten der fachgebundenen Kommunikation ebenso möglich.
2. Auch hier unterliegen vorrangig die PL, wenn auch nicht alle ihre Untergruppen in gleichem Maße, der Variierung bzw. Modifizierung, in gewissem Maß erfassen sie aber auch FVG und NS.
3. Die hauptsächliche Aufgabe von Varianten und Modifikationen besteht in der Herstellung von Textbezügen auf unterschiedlichste Art und Weise, in der Verstärkung der Expressivität und der Wertung.
4. Es hat den Anschein, daß eine Textsortenunterscheidung nur bedingt Einfluß auf die Verwendung variiert modifizierter Phraseologismen hat. Das Verhältnis zwischen der Zahl der insgesamt verwendeten Phraseologismen (besonders der PL) in einer Textsorte und der Zahl der variierten/modifizierten Einheiten könnte sich proportional gestalten. Diesen Fragen ist in weiteren Untersuchungen nachzugehen.

Anmerkungen

- 1 Zur Definition von Phraseolexemen vgl. FLEISCHER (1982, 72 ff.).
- 2 Ich fasse die ausgewerteten Vorträge als schriftliche Texte auf, da sie von vornherein zur Veröffentlichung im Druck bestimmt sind.
- 3 Wissenschaftliche Texte gelten als ein Teil von Texten der fachgebundenen Kommunikation.
- 4 Zu den jeweiligen Definitionen vgl. FLEISCHER (1982, 63 ff., 135 ff.). Zum Ansatzpunkt und den Ergebnissen der Untersuchungen vgl. ausführlicher KUNKEL, K.: Untersuchungen zur funktional differenzierten Verwendung von Phraseologismen in ausgewählten Textsorten der deutschen Gegenwartssprache. Diss. A, Leipzig 1986.
- 5 Die Angaben beziehen sich auf jeweils verschiedene Phraseologismen.
- 6 Ausführlicher bei KUNKEL (1986) (s. Anm. 4).
- 7 Beispiel aus: KOZIOLEK, H.: Ökonomische und soziale Effektivität im Sozialismus. Sitzungsbericht d. AdW d. DDR, Kl. Gesellschaftswiss., Jg. 1979, Nr. 8, Berlin 1979, S. 30.
- 8 Beispiel aus: IRMSCHER, J.: Das Antikebild unserer Gegenwart. Sitz.ber. d. AdW d. DDR, Klasse Gesellschaftswiss., Jg. 1979, Nr. 4/G, Berlin 1979, S.19.
- 9 Beispiel aus: SCHLESIER, S.: Zum Verhältnis von Dichtung und Wirklichkeit im Schaffen Ramon del Valle-Incláns. Thesen zur Diss. A, Leipzig 1983, S.15f.
- 10 Beispiel aus: ENGELBERG, E.: Über mittelalterliches Städtebürgertum. Sitz.ber. d. AdW d. DDR, Klasse Gesellschaftswiss., Jg. 1979, Nr.3/G, Berlin 1979, S. 14.
- 11 Beispiel aus: WERNER, E.: Konstantinopel und Canossa. Lateinisches Selbstverständnis im 11. Jahrhundert. Sitz.ber. d. AdW d. DDR, Klasse Gesellschaftswiss., Jg. 1977, Nr. 4/G, Berlin 1977, S. 24.

- 12 Beispiel aus: PIONTER, F.: Verfahren der Zeitreihenanalyse und ihre Anwendung in der Psychologie. Thesen zur Diss. A, Leipzig 1983, S. 4.
- 13 SCHAFF, A.: Einführung in die Semantik. Reinbek bei Hamburg 1973, S. 325.
- 14 Zit. nach KONDAKOV, N.I.: Wörterbuch der Logik. Hg. v. E. Albrecht u. G. Gasser, Leipzig 1983, S. 73.

Literaturverzeichnis

- BURGER, H. u.a. (1982): Handbuch der Phraseologie. Berlin (West)/New York 1982.
- BURGER, H./A: BUHOFER (1981): Phraseologie als Indikator für Text- und Stiltypen. In: Wirkendes Wort 6/1981, S. 377 ff.
- ČERNÝŠEVA, I.I. (1980): Feste Wortkomplexe des Deutschen in Sprache und Rede. Moskau 1980.
- DANIELS, K. (1987): Text- und autorenspezifische Phraseologismen, am Beispiel von Erich Kästners Roman "Fabian". In: J. Korhonen (Hrsg.): Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung (Univ. Oulu, Veröffentl. des Germ. Inst. 7), Oulu 1987, S. 207 ff.
- DOBROVOL'SKIJ, D. (1980): Zur Dialektik des Begriffs der textbildenden Potenzen von Phraseologismen. In: ZPSK 6/1980, S. 690 ff.
- FLEISCHER, W. (1982): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1982.
- FRIEDERICH, W. (1966): Moderne deutsche Idiomatik. Systematisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen. München 1966.
- GAMSALIEV, B. (1983): Einige Gründe für die hohe Frequenz des Phraseologismus "eine Rolle spielen". In: DaF 5/1983, S. 287 ff.
- KORHONEN, J. (Hrsg.) (1987): Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologie (Univ. Oulu, Veröffentl. des Germ. Inst. 7), Oulu 1987.
- PALM, Ch. (1987): Christian Morgensterns groteske Phraseologie - ein Beitrag zur Rolle der Phraseologismen im literarischen Text. In: J. Korhonen (Hrsg.): Beiträge ... a.a.O., S. 221 ff.